

Motor und Seele in der Initiative Opferdenkmal

Oberursel (bg). Der Verein Initiative Opferdenkmal traf sich zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Alt-Oberurseler Brauhaus. Die Vorsitzende Annette Andernacht berichtet über Aktivitäten des Vereins, das Denkmal und seine Finanzierung. Sie konnte Erfreuliches berichten: Es geht voran beim Sammeln von Spendengeldern für das Denkmal, das an die Opfer des Nationalsozialismus in Oberursel erinnern soll. An seinem Platz hinter der Hospitalkirche wächst es langsam aber stetig. Durch Aktionen wie den Fliesenverkauf während des Sommers in der Strackgasse und private Spenden kamen 9000 Euro zusammen, die dem Verein den Ankauf von fünf weiteren Steinen ermöglichten und die Gestaltung einer weiteren Skulptur durch die Bildhauerin Christine Niederdörfer. Die Figur ist in Auftrag gegeben und soll nach Möglichkeit im Januar aufgestellt werden, möglichst zeitgleich zum Datum der Befreiung des KZ Auschwitz.

So wird im Zentrum von Oberursel Zug um Zug in Stein und damit dauerhaft sichtbar, wofür Eberhard Laeuen 29 Jahre lang eingetreten ist: gegen das Vergessen des Schreckens und der Opfer der Nazizeit. Eberhard Laeuen stand im Mittelpunkt dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung, denn er wurde zum Ehrenvorsitzenden der „Initiative Opferdenkmal“ ernannt. Im Namen des Vereins bedankte sich Annette Andernacht bei ihm für sein Jahrzehnte währendes Engagement und das seiner Frau Inge, die nicht an der Versammlung teilnehmen konnte. Sie überreichte Laeuen die Ehrenurkunde und ein Fotobuch. Dafür hat sie tief im Archiv gekramt und liebevoll Bilder aus den vergangenen 29 Jahren zusammengestellt. Sie konnte auf einen großen Schatz wohl dokumentierter Unterlagen zurückgreifen, denn Eberhard Laeuen hat fast 30 Jahre lang penibel und sorgfältig alle Sitzungen, Aktionen, Veranstaltungen, Ausstellungen und Unternehmungen aufgezeichnet und protokolliert.

Alles fing mit der Arbeitsgemeinschaft Wannseekonferenz an, aus der dann die AG „Nie wieder 1933“ wurde. Das breite Bündnis brachte zuerst ein Konzert mit der Gruppe Espe in der Taunushalle Oberstedten auf die Beine anlässlich der 40. Wiederkehr der

so genannten Wannseekonferenz, die 1942 in Berlin stattfand und bei der die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen wurde. Daran erinnerte Walter Breinl, Mitinitiator und Weggefährte aus dieser Zeit. Als Protokollant war Eberhard Laeuen von Anfang an dabei. Niemand, daran erinnerte Walter Breinl, konnte sich den Niederschriften von Eberhard Laeuen entziehen. Zum geflügelten Wort wurden seine im größten Diskussionschaos stets wiederkehrende Fragen „Was soll ich denn jetzt schreiben?“ Beharrlich und gnadenlos mahn-ten seine Worte alle zur Einhaltung ihrer übernommenen Aufgaben. Mit seinem Beharrungsvermögen und seiner Kunst, Dinge klar und eindeutig auf den Punkt zu bringen, sorgte er für den langjährigen Bestand der AG „Nie wieder 1933“. Für Walter Breinl war und ist Eberhard Laeuen noch heute Motor und Seele der lose in der AG kooperierenden Organisationen. Auch die Gründung des Vereins wurde durch den Juristen Eberhard Laeuen gründlich vorbereitet und auf den Weg gebracht. Als Mentor für junge Leute, die heute Schulleiter und Bürgermeister sind, bezeichnete Hans-Georg Brum den neuen Ehrenvorsitzenden. „Eberhard und Inge Laeuen haben mit ihrem unermüdlichen Einsatz für die AG Nie wieder 33 einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel in Oberursel geleistet“, stellte der Bürgermeister fest, „sie haben Wurzeln gesetzt“.

Aufhebens um seine Person mag Eberhard Laeuen nicht, dazu ist er zu bescheiden. Daran erinnerte Angelika Rieber, die nicht zuletzt durch die Mitarbeit in der AG zu ihren Forschungen über die Juden in Oberursel animiert wurde. Für Matthias Fuchs, der erst seit kurzem im Verein mitarbeitet, wünschte sich, dass Eberhard Laeuen, der zuverlässige und unermüdliche Antreiber des Ganzen, seine Arbeit noch lange fortführt. Helga Fremery bewunderte, wie beharrlich, wohlausgewogen und gut überlegt er die Vereinsgründung organisiert hat.

Viele Worte wollte der Geehrte nicht machen. Aber wer Eberhard sagt, muss auch Inge sagen, denn das Ehepaar gibt es nur im Doppelpack oder wie es der neu ernannte Ehrenvorsitzende sagte: „Wir haben alles zusammen gemacht, aber wir waren nicht immer einer



Alle Weggefährten freuen sich mit Eberhard Laeuen über die Auszeichnung: (v.l.) im Vordergrund Renate Krämer, verdeckt Jo Krahl, Helmut Lind, Annette Andernacht, Eberhard Laeuen, Walter Breinl und Helga Fremery. Foto: bg

Meinung.“ Außerdem outete der 1935 in Berlin Geborene sich als „kalter Krieger“. Mit 20 Jahren sei er aus der Frontstadt Berlin nach Hessen gekommen. Im Rahmen seiner Ausbildung als Jurist traf er auch den damaligen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer. „Wenn mir damals jemand gesagt hätte, dass ich für ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus kämpfe und Spenden sammle, hätte ich das selber nie für möglich gehalten“, erklärte er aufrichtig. Geändert habe sich seine schwarz-weiße Gedankenwelt durch seine Familie und durch sein Leben im Vergleich zur Frontstadt Berlin so liberalen und sozialen Hessen. Für ihn, der immer noch nach vorn blickt, sind das Opferdenkmal und das Ehrenmal an der Christuskirche nichts Gegensätzliches. Beide Mahnmale sind ihm wichtig, sie sind Erinnerungsorte an Tote, erklärte er.